

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Vormittag 1/11 Uhr. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mk. 1.60, für den 2. und 3. Monat Mk. 1.10, für den 3. Monat 55 Pf. Einzelne Nr. 10 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Strumpfwerter Fr. Herrn Richter; in Kaufungen bei Herrn Fr. Zangschel; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dähler; in Wolkensdorf bei Herrn Herrn. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirken.

Fernsprecher Nr. 9. **Amtsblatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Waldenburg.** Postfachkonto Leipzig 4488

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg** und in den Ortspfanden der nachstehenden Landesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wolkensdorf und Ziegelheim.

N 255

Donnerstag, den 2. November

1911.

Witterungsbericht, aufgenommen am 1. November, Nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 766 mm reduziert auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 10 C. (Morgens 8 Uhr + 4 C. Tiefste Nachttemperatur + 3,5 C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrecht's Polymeter 57%. Taupunkt - 5 C. Windrichtung: Südwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis früh 7 Uhr: 1,1 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 2. November: Halbheiter bis bewölkt.

Fürstl. Schönb. Lehrerseminar zu Waldenburg i. Sa.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Sexta für Ostern 1912 sind bei dem Unterzeichneten vom 11. November an bis zum 15. Dezember d. J. zu bewirken. Der Anmeldebende ist persönlich vorzustellen. Sprechstunde wochentags 11-12 Uhr.

Beizubringen sind: Geburts- und Taufzeugnis, Wiederimpfchein, letzte Zensur, ausführliches Gesundheitszeugnis, wozu ein besonderer Vortrud von der Seminardirektion zu beziehen ist, ein vom Bewerber selbstverfaßter Lebenslauf, nach Befinden auch ein Nachweis der sächsischen Staatsangehörigkeit. Erwünscht ist ein ausführliches Zeugnis des Lehrers oder Direktors des Aufzunehmenden.

Meldungen für die Präparandenkaffe werden bis Ende Januar 1912 unter Vorlegung des Geburts- und Taufzeugnisses, der letzten Zensur und des Wiederimpfcheins entgegengenommen; erwünscht ist persönliche Vorstellung.

Waldenburg i. Sa., am 30. Oktober 1911.

Dr. Rebel, Seminardirektor.

Deck- u. Besenreisig-Versteigerung.

Mittwoch, den 8. November 1911,

im Ratskeller zu Waldenburg

von Vormittags 9 Uhr ab

125 Rmtr. fi. und ta. Deckreisig, 20 Rmtr. fi. Schneidreisig und anstehendes Besenreisig im Forst, Eichlaide, Hölberg, Raundorf und Callenberger Holz unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Altstadt-Waldenburg, am 1. November 1911.

Fürstliche Forstverwaltung Niederwald-Remse.

Waldenburg, 1. November 1911.

Zu den politischen Meinungsverschiedenheiten, die den Marokkovertrag mit Frankreich umgeben, und ob die uns gemachten Kompensationen genügen oder nicht, ist nun auch noch die staatsrechtliche Frage gekommen, ob der Reichstag von dem fertigen Abkommen nur Kenntnis zu nehmen hat, oder ob die Gültigkeit der Vereinbarung von seiner Zustimmung abhängt. Der Reichskanzler und die in Betracht kommenden Reichsämter haben sich dahin entschieden, daß der Vertrag nicht der Genehmigung des Reichstages, sondern allein derjenigen des Kaisers bedarf, um rechtsgültig zu sein, und diese Auffassung wird auch von anderen Regierungen geteilt. Wir erinnern daran, daß, als Helgoland von England an Deutschland abgetreten werden sollte, auch diese Frage im Parlament zu London aufgeworfen und von der Regierung dahin beantwortet wurde, daß die Entscheidung über den Besitz von Kolonialland allein bei dem Souverän stehe. Das englische Unterhaus war damit zufrieden, und so wird auch die große Mehrheit des Reichstages an dieser Rechtsfrage nicht weiter rütteln. Ganz unabhängig davon ist natürlich die Verwilligung der Kosten, welche das von Frankreich an uns abzutretende Kolonialgebiet verursacht. Diese Ausgaben unterliegen, wie alle Reichsausgaben, der Bewilligung durch den Reichstag, und auch in diesem Falle wird die Reichsregierung selbstverständlich der Volksvertretung eine entsprechende Vorlage machen, die der Sachlage gemäß erst den kommenden Reichstag beschäftigen kann und dort gewiß zu genauer Prüfung Anlaß geben wird.

Bisher ist in den Erörterungen über das uns zu überlassende Stück Französisch-Kongo hauptsächlich auf die klimatischen und sanitären Schattenseiten des Besitzums hingewiesen, auch die Privilegien, welche französische Handelsunternehmungen dort erworben haben, sind erwähnt worden. Es wird behauptet, daß diese Vorrechte französischer Privatleute vom Deutschen Reich abgeholt werden müßten, und als finanzieller Aufwand dafür ist die Summe von über hundert Millionen genannt worden. Ob das zutreffend ist, kann erst der Wortlaut des Vertrages lehren. Wenig besprochen ist bisher, wie sich die Verwaltung dieses Territoriums unter französischer Herrschaft gestaltet hat, wie es mit der Sicherheit und anderen Verhältnissen steht, für die von staatlicher Seite Aufwendungen gemacht werden müssen. Wir wissen, daß die Franzosen manches leicht nehmen, worauf wir Deutsche besonders Gewicht legen, und es ist nicht unmöglich, daß die Ausgaben, die wir in der nächsten Zukunft für dies neue deutsche Land zu leisten haben, beträchtlicher sind, als heute angenommen wird. Diese Punkte werden bei der allgemeinen Besprechung des Vertrages nicht wohl aus der Debatte ausscheiden können, sie müssen genau geprüft werden, um spätere Zusätzungen zu verhüten. Bisher haben wir aus Pariser Federn nur Ueberschwänglichkeiten über die französische Kongo-Kolonie gehört, während deutsche Forscher zu wesentlich anderen Resultaten kamen. Wir nehmen selbstverständlich an, daß das Reichskolonialamt in allen diesen Fragen ein ernstes und treffendes, sachkundiges

Wort gesprochen hat.

Der Vertrag wird auch im Reichstage seine Gegner haben, aber wenn er vom Staatssekretär von Ackeren Wächter und vom französischen Volskhafter Cambon in Berlin unterzeichnet worden ist, dann wird es wohl oder übel auch dabei verbleiben müssen. Nochmal die ganze Arbeit von vorn beginnen, das ist nun schon unmöglich. Die Reichsregierung vertraut darauf, daß man sich in Zukunft diesseits wie jenseits der Vogesen allgemein mit der jetzt getroffenen Abmachung befreunden wird, sie stellt in Abrede, daß sich Deutschland von irgendwem habe beeinflussen lassen oder zurückgewichen sei. Diese in dem Organ des Reichskanzlers mitgeteilte Auffassung geht zweifellos auf England, dessen ja in soeben gehaltenen Wahlreden in recht scharfer Weise gedacht worden ist. Deutschland hatte sich, wie bekannt, im Sommer wieder einmal getäuscht gesehen, als es auf die wohlwollende britische Neutralität rechnete, und statt dessen wurden im Londoner Parlament für uns wenig freundliche Worte gesprochen. Sie hatte wenigstens den Nutzen, daß sich die Lage für immer klärte, und noch einmal wird es sicher keinem deutschen Diplomaten passieren, sich durch Liebenswürdigkeiten, wie sie bei Gelegenheit der Londoner Königskronung geübt wurden, in schöne Träume wiegen zu lassen. Auch der Reichstag soll sich nur von Tatsachen in seinen bevorstehenden Debatten über Marokko und die auswärtige Politik leiten lassen, für alles übrige sind die Zeiten zu erst.

Der türkisch-italienische Krieg.

Von der Lage in Tripolis, über welche die Berichte, je nachdem sie aus italienischer oder türkischer Quelle herrühren, noch immer höchst widerspruchsvoll lauten, geben die einfachen Tatsachen ein klares Bild, daß die Türkei keine Friedensmittelung mehr wünscht, sondern zur Fortsetzung des Krieges entschlossen ist, und daß Italien sich genötigt sieht, sein Expeditionskorps in der nordafrikanischen Provinz zu verdoppeln. In Konstantinopel herrscht freudiger Siegesjubel, in Rom gedrückte Stimmung.

Italien will die Kriegsoperationen nach den tripolitaniischen Enttäuschungen bis an die Tore der europäischen Türkei ausdehnen. Es heißt, daß italienische Kriegsschiffe bereits vor Rhodus und Mytilene operierten und demnächst auch vor Saloniki, Smyrna und Beirut erscheinen würden. Gegen eine Verlegung des Kriegsschauplatzes in das Ägäische Meer würde jedoch außer Oesterreich auch Rußland protestieren.

Ein Augenzeuge berichtet, daß die Disziplin unter den italienischen Truppen bei Tripolis sich sehr gelockert habe. Entschieden besser sei die Stimmung bei den Türken. Bewunderungswürdig sei, wie trefflicher die Araber mit ihren alten Steinschloßgewehren umzugehen verstehen. Sie haben die dem Europäer sehr schwerfällig erscheinende Waffe mit größter Gewandtheit.

Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht Nachrichten aus Tripolis, die die dortige Lage als durchaus kritisch bezeichnen. Die Italiener hätten in den letzten Wochen 3000

Mann verloren. 540 Araber seien standrechtlich erschossen worden. Die „Neue Fr. Pr.“ in Wien berichtet, daß die Rückeroberung von Tripolis durch die Türken bevorstehe. Die Erfolge der türkisch-arabischen Truppen seien glänzend, die Verluste der Italiener schwer. Es seien ihnen acht Feldgeschütze und vier Mitrailleusen abgenommen worden.

Das türkische Kriegsministerium veröffentlichte gestern am 31. Oktober ein Telegramm des Kommandanten in Tripolis, wonach die türkischen Truppen die Italiener zurückgeworfen und auf den Fozz wieder die osmanische Flagge gehißt haben.

Politische Mundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser, der tags zuvor der 500. Gastspielvorstellung des Schillertheater Bauerntheaters beigewohnt hatte, nahm am Dienstag im königlichen Schloße die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie v. Lynder, des Chefs des Admiralsstabes der Marine, Vizeadmirals v. Seevingen und des Reichskanzlers entgegen. Der Reichskanzler war auch zum Frühstück des Kaisers zugezogen. Der Vortrag des Reichskanzlers galt zweifellos der Marokkofrage, über deren Lösung Kaiser und Kanzler eines Sinnes sind. Das beweist die Tatsache, daß Herr v. Weizmann Sonntag nach gehaltenem Vortrage zur kaiserlichen Frühstückstafel hinzugezogen wurde.

Unter den Wahlreden, die während der gegenwärtigen Reichstagspause von zahlreichen Abgeordneten gehalten wurden und noch gehalten werden, hat die des konservativen Parteiführers v. Heydebrand besondere Beachtung gefunden. Freund wie Feind bezeichneten die Rede als ungemein wirksam. Herr v. Heydebrand beschäftigte sich darin zunächst mit der inneren Politik, erklärte, die Konservativen sollten nicht alles loben, was sie bei der Reichsfinanzreform getan hätten und betonte, daß die konservative Partei keinerlei Konzeptionen machen könne, sondern auf das Ganze gehen müsse. Der Kampf gelte namentlich der Sozialdemokratie, welche die Regierung, die der Beauftragte der wahren Patrioten sei, zu viel schone. An der auswärtigen Politik, namentlich an dem Marokkhandel, übte der Redner scharfe Kritik. Der konservativ Führer meinte, dem Fürsten Bülow sei hier und da die Schuld daran beigemessen worden, daß die Marokkangelegenheit so verfahren worden sei; doch wolle er gegen einen im Ruhestand lebenden Mann, der sich nicht mehr verteidigen könne und während seiner Amtszeit auch von den Konservativen hoch geschätzt worden sei, keinen so schweren Vorwurf erheben. Um so scharfer äußerte sich der Redner gegen England, das nach der Entsendung des „Panther“ nach Agadir sich Alle grandioser Unverschämtheit gegen Deutschland durch den Mund seiner Minister zu schulden kommen ließ. Ein solcher Affront hätte dem deutschen Volke, das 1870/71 hinter sich hat, erspart werden müssen. In Frage der Ehre und Macht des deutschen Volkes steht die konservativ Partei wie ein Mann hinter der Regierung.

Die Reichsversicherungs-Kommission beriet von dem Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung den die